

Der Kommunismus im kulturellen Leben Italiens

Roberto Tucci SJ

Der Kommunismus ist in Italien nicht nur ein politischer und sozialer, sondern auch ein kultureller Faktor¹. Er ist nicht nur im politischen Leben gegenwärtig und übt einen starken sozialen Einfluß aus, er bestimmt auch das kulturelle Leben in bedeutendem Grade mit. Dieser Umstand vermehrt und verstärkt sein politisches und soziales Gewicht. Es ist in der Tat doch so, daß eine politische Bewegung, die keine festen kulturellen Grundlagen hat, entweder schnell wieder verschwindet oder in einem elenden Dasein dahinsiecht. Wenn sie dagegen einen kulturellen Halt hat und aus ihm Nahrung und Kraft zieht, so schlägt sie im sozialen und geistigen Gefüge des Volkes feste Wurzeln. Eben dies ist der Fall im italienischen Kommunismus.

DIE MARXISTISCHE KULTUR IN ITALIEN

Der italienische Kommunismus besitzt einen ausgesprochen kulturellen Charakter. Das läßt sich vielleicht darauf zurückführen, daß die Gründer der kommunistischen Partei Italiens (KPI) gebildete Leute gewesen sind, so Antonio Gramsci (1891–1937), Gründer und erster Sekretär der KPI. Diese Partei wurde am 21. Januar 1921 zu Livorno durch Spaltung der Sozialistischen Partei gebildet. Gramsci war ein Mann, der mit dem revolutionären Kampf eine bemerkenswerte kulturelle Tätigkeit verband, wie die zahlreichen Werke beweisen, die er größtenteils in seinen Gefängnisjahren verfaßt hat, zu denen er vom faschistischen Regime wegen umstürzlerischer Tätigkeit verurteilt worden war. Auch Palmiro Togliatti, der Gramsci in der Parteileitung 1926 nachfolgte, zeigte bedeutendes kulturelles Interesse. Trotzdem müssen wir den Hauptgrund für diese Offenheit zur Kultur hin darin suchen, daß Politik und Kultur untrennbar miteinander verbunden sind. Das haben diese Männer wohl erkannt. So schreibt Togliatti: „Wie der Mensch nicht allein vom Brote lebt, so lebt er auch nicht allein von der Politik. So wie wir sie verstehen, als Aktion, die von der wissenschaftlichen Kenntnis der Sozialstruktur und der Kräfte ausgeht, die in ihr am Werke sind – und auf Grund dieser Kenntnis handelt sie, um eben die Struktur der Gesellschaft zu verwandeln und mit ihr die Eigenart der Beziehungen zwischen den Menschen –, ist die Politik die höchste

¹ Als Vortrag gehalten auf einer Tagung der Katholischen Akademie in Bayern über den italienischen Katholizismus in der Gegenwart.

menschliche Tätigkeitsform. Mit ihr erkennen wir die Welt, um sie umzugestalten, und behaupten uns als die führende Kraft der Geschichte. Aber gerade für jene, die sie in dieser Weise verstehen, kann Politik von den weiten Gebieten der Wissenschaft und der Kultur nicht getrennt werden.“² Jetzt verstehen wir, warum die Kommunistische Partei so großen Wert darauf legt, ihre Mitglieder auch kulturell zu schulen, und warum sie so viele Schulen eingerichtet hat, um jene Intellektuellen zu bilden, die der Partei „organisch“ eingegliedert sind.

Es besteht jedoch noch ein anderes Motiv für die kulturelle Aufgeschlossenheit der KPI. Wenn die italienischen Kommunisten auch durchaus darauf aus sind, eine Massenpartei zu schaffen und die ländlichen und städtischen Werk tätigen für den Kommunismus einzufangen, so meinen sie doch, daß sie in Italien nur siegen können, wenn es ihnen gelingt, den Mittelstand und die Gebildeten für sich zu gewinnen. Warum sie das meinen, ist einleuchtend. Marx hatte vorausgesagt, daß immer mehr Kapital sich in immer weniger Händen anhäufen und dadurch der Mittelstand fortschreitend proletarisiert würde. Diese Voraussage hat sich nicht erfüllt, vielmehr trat das Gegenteil ein: der Mittelstand ist nicht verschwunden, sondern hat sich ungeheuer vermehrt, und die Proletarier sind in zunehmendem Maß selbst mittelständisch geworden. Deswegen kann sich der Kommunismus heute auf gesetzlichem und verfassungsmäßigem Wege nicht behaupten, es sei denn, es gelänge ihm, die Intellektuellen und den Mittelstand mit den Fabrik- und Landarbeitern zu verbünden. Da nun in Italien die Kommunisten legal zur Macht gelangen wollen – nicht weil sie auf einen gewaltsamen Umsturz grundsätzlich verzichtet hätten, sondern weil ein solcher Umsturz unter den gegenwärtigen politischen und sozialen Bedingungen Italiens aussichtslos ist –, so bemühen sie sich, auf kulturellem Gebiet Fuß zu fassen, um den Mittelstand und die Gebildeten zu gewinnen. Die kulturelle Anstrengung der Kommunisten ist zweifach. Erstens gehen sie darauf aus, die eigenen Führungsschichten, d. h. die Intellektuellen, die „organisch“ in die Partei eingefügt sind und ihre Organe bilden, kulturell durchzubilden; und zweitens arbeiten sie daran, die italienische Kultur marxistisch zu prägen.

Die kulturelle Bildung der intellektuellen Führungsschicht der Partei

Der Kommunismus ist an und für sich nicht auf Kultur abgestellt. Wenn er sie pflegt, so nicht um ihrer selbst willen, sondern nur, insofern sie dem politischen Erfolg des Kommunismus dienlich ist. Dieser ist wesentlich eine Praxis, eine Methode, um die soziale und wirtschaftliche Wirklichkeit zu verstehen und zu verändern, ein „Wegweiser der Aktion“ (Lenin). Trotzdem: wenn der Kommunist

² P. Togliatti, *Il partito comunista italiano* (Roma 1961) 133.

die Wirklichkeit, die er umgestalten soll, verstehen will, so muß er sich kulturell bilden und unterrichten. „Unterrichtet euch, denn wir brauchen unsere ganze Intelligenz.“ Diesen Ausruf las man in den Schlagzeilen des „Ordine Nuovo“, des Presseorgans von A. Gramsci, um den sich jene Kerngruppe sammelte, die die KPI ins Leben rief.

Aus diesem Grund bemüht sich die KPI äußerst sorgfältig um die Durchbildung ihrer führenden Leute jeden Grades, also jener, die wir die „organisch“ eingefügten Intellektuellen der Partei genannt haben. Es gibt in der KPI zwei Typen von Intellektuellen. Die einen sind kommunistisch aus Vorliebe für die Sache des Kommunismus, ohne jedoch eine eigentlich marxistische Formung mitgemacht zu haben; die anderen haben die Parteischulen durchlaufen und bilden jetzt das Rückgrat und die Führung der Partei, sei es auf Landes-, sei es auf Provinzebene. Die ersten sind Intellektuelle, die kommunistisch sind, sie verfügen über eine geringe marxistische Schulung – höchstens, daß sie das eine oder andere Werk von Marx oder Lenin gelesen haben –, ihre Geisteshaltung bleibt im Grunde bürgerlich. Sie sind der Partei nützlich, aber nur als „Reisebegleiter“, dazu bestimmt, eines Tages aus dem kommunistischen Karren zu fallen. Deswegen vertraut ihnen die Partei nur bedingt. „Es handelt sich“, so schreibt Lenin, „um mißvergnügte Intellektuelle, die man vorübergehend benützt, um Reisegegnossen, die im Fortgang der Fahrt unweigerlich aus dem Karren der kommunistischen Revolution fallen.“ Folglich kann der Kommunismus, wenn er fortschreiten und sich durchsetzen will, dieser Art von Intellektuellen, d. h. diesen gewöhnlichen kommunistischen Intellektuellen, nicht trauen. Er muß sich eigene, zuverlässige Intellektuelle schaffen, die wir die in Geist und Haltung der Partei organisch eingefügten, beziehungsweise Kaderintellektuellen nennen wollen.

G. Quarta, der selbst eine Zeitlang organisch eingefügter oder Kader-Intellektueller gewesen war, schreibt dazu: „Es gibt nach den Theoretikern des Marxismus zwei Arten von kommunistischen Intellektuellen, die intellektuellen ‚Professionisten‘ im eigentlichen Sinn, jene nämlich, die kaum den einen oder anderen marxistischen Klassiker durchgeblättert haben und sich doch den Anstrich geben, Marxisten zu sein – und jene, die keine ‚Professionisten‘ sind und vom Kommunismus zu Intellektuellen ‚geschaffen‘ werden. Die ersten gesellen sich dem Kommunismus bei, die anderen werden vom Kommunismus geschaffen. Die einen sind dem Kommunismus nützlich, die anderen unabdingbar für ihn. Die ersten tragen Wasser auf die kommunistische Mühle, die anderen sind ihre Erbauer.“³

Die Kader-Intellektuellen der KPI werden kulturell in den Kader-Mittelpunktschulen geformt. Zunächst gab es verschiedene solche Mittelpunktschulen, so zu Bologna, zu Mailand, zu Faggeto Lario am Comer-See; dann wurden sie in einem großen Zentralinstitut für Kaderbildung (Istituto Centrale Quadri) vereinigt, das

³ G. Quarta, *Intellettuali comunisti ed intellettuali „organici“ del comunismo*, in: *Civitas*, März/April 1959, 4.

sich in den sogenannten Frattocchie bei Rom erhebt. Die Teilnehmer dieser Kurse kommen größtenteils aus der Arbeiter-, Handwerker- oder der ländlichen Bevölkerungsschicht. Die Partei bevorzugt Leute aus diesen Schichten, weil sie von der „bürgerlichen“ Erziehung und Lebensauffassung unberührt sind. Sie leiden nicht unter „bürgerlichen Nachwirkungen“, die sich mit einem reinrassigen Kommunisten nicht vertragen. Und falls doch etwas davon vorhanden wäre, so in derart bescheidenem Ausmaß, daß es völlig ausgemerzt werden kann. Ferner sind die Söhne der Arbeiter, der Landleute, der Handwerker und der kleinen Angestellten eben wegen ihrer sozialen Herkunft empfänglicher für den Klassenkampf. Sie streben nach Aufstieg, sie wollen ihre armseligen Lebensbedingungen hinter sich lassen, deswegen setzen sie sich mehr ein und sie legen mehr als andere ihren Stolz darein, eine neue bessere Welt zu schaffen.

Die Teilnehmer verbringen etwa sechs Monate in der Kaderschule. Ihre Lehrer sind „Instruktoren“, die aus einem fünf- bis sechsjährigen Lehrgang an der Zentral-Kaderschule Lenin in Moskau hervorgegangen sind. Sie werden nach den strengsten Grundsätzen der marxistischen Lehre durchgeschult, sei es durch die vertraute Kenntnis der marxistischen Klassiker, sei es mit Hilfe zugeteilten Unterrichtsstoffes, durch Studienzirkel, durch persönliche Anstrengungen. Aber vor allem erzieht man sie zu Klassenbewußtsein und zu einem unbegrenzten Vertrauen in die Partei als der eigentlichen Schöpferin der neuen Welt, die der Kommunismus errichten will.

Außer der römischen Mittelpunktsschule für Kaderbildung gibt es jedoch noch andere für Regionen und Provinzen, deren Kurse nur drei Monate dauern. Auch die der KPI verbundenen Organisationen wie der Allgemeine Italienische Arbeiterverband (Confederazione Generale Italiana dei Lavoratori), d. h. die kommunistische Gewerkschaft, der auch die Sozialisten, freilich als eindeutige Minderheit, angehören, und die Vereinigung Italienischer Frauen (Unione Donne Italiane) haben ihre Schulen für die kulturelle Unterweisung ihrer Führungskader.

Es wäre nun irrig anzunehmen, daß die KPI über der Sorge um die Bildung ihrer Funktionäre die Masse ihrer Mitglieder vernachlässige. Sie ist im Gegenteil bestrebt, diese durch zahlreiche Unternehmungen: Wandzeitungen, Diskussionen, eine volkstümliche Presse kulturell zu heben; denn sie ist überzeugt, daß nur eine bestimmte Bildungshöhe sie politisch reif und aktiv mache.

Bildungsunternehmen der Marxisten

Dies gilt in erster Linie für die Schaffung und Verbreitung einer kommunistischen Presse von beachtlicher Qualität, sowohl der äußeren Aufmachung als auch dem Inhalt nach. Da die Mitglieder der KPI verschiedenen Bildungs- und Sozialschichten angehören, ist der Pressedienst entsprechend abgestuft. Es gibt kommunistische Organe, die sich an alle Parteimitglieder ohne Unterschied wenden wie

die „Unità“, oder an alle Führungskader wie die Wochenschrift „Rinascita“ – und es gibt andere Zeitschriften und Fachzeitschriften von hohem Bildungsrang wie die „Critica marxista“, die ideologische Fachschrift des Marxismus. Sie möchte für den marxistischen Bereich das sein, was die „Civiltà Cattolica“ im katholischen ist. Ferner die „Studi storici“, Organ des Gramsci-Instituts, den „Contemporaneo“, Rundschau für Literatur und Kunst, die „Politica ed Economia“, die „Cronache meridionali“, die „Riforma della scuola“, „Cinema nuovo“, „Filmcritica“ und „Filmselezione“.

Neben der eigentlichen Parteipresse finden wir die Mitläufer- oder Hilfspresse. Hier sind vor allem zu nennen die Tageszeitungen wie „Paese Sera“ (Rom) und „L’Ora“ (Palermo) und die Zeitschriften wie „Nuovi Argomenti“, eine Literaturzeitschrift.

Überdies verfügt jede Parteiorganisation über ein eigenes Presseorgan. So hat die „Associazione dei Pionieri“, die die kommunistischen Jungen sammelt, die Zeitschrift „Il Pioniere“, der Kommunistische Jugendbund die „Nuova Generazione“. Diese beiden Zeitschriften waren eine Zeitlang selbständig, sind aber jetzt in einer Wochenausgabe mit der „Unità“ verbunden. Der Italienische Frauenbund, Unione Donne Italiane besitzt „Noi Donne“ (Wir Frauen), die Italienische Gesellschaft zur Pflege der Beziehungen zwischen Italien und der UdSSR (Associazione Italiana per i rapporti Italia-URSS) verfügt über das Organ „Rassegna sovietica“, der Allgemeine Arbeiterverband (Confederazione Generale dei Lavoratori) veröffentlicht die Monatschrift „Rassegna sindacale“, ferner eine Halbmonatschrift für den inneren Gebrauch: „Notiziario C. G. I. L.“, eine Illustrierte „Il Lavoro“ und zahlreiche Mitteilungsblätter für die Arbeitervereine, die der kommunistischen Gewerkschaft angehören.

Die Kommunisten veröffentlichen weiter zwei Illustrierte für das große Publikum; die eine „Realtà sovietica“, hat zur Aufgabe, alles zu verherrlichen, was in der Sowjetunion geschieht, die andere, „Vie nuove“, unterscheidet sich von den großen bürgerlichen Illustrierten nicht, weder in der Auswahl der Themen, die vorzugsweise politischer und erotischer Natur sind, noch in der äußeren Aufmachung. Nur eben, daß alles von marxistischer Geistesart durchtränkt ist und alles von ihr her gesehen und ausgelegt wird, während die Kirche, das Christentum und die katholische Moral, besonders die Geschlechtsmoral, heftig kritisiert oder lächerlich gemacht werden.

Außer den Tageszeitungen und Zeitschriften geben die Kommunisten viele Bücher heraus. Sie besitzen in Rom einen eigenen Verlag, Editori Riuniti. Er hat vier Zweigniederlassungen zu Neapel, Genua, Mailand und Turin und Konzessionäre, d. h. Buchhändler, denen der Verkauf auf Raten überlassen worden ist, in anderen 38 italienischen Städten. Es ist dieser Verlag, der die Klassiker des Marxismus in Italien veröffentlicht hat und verbreitet: Marx, Engels, Lenin, Stalin, Kuusinen, Gramsci und Mao Tse-tung. Dasselbe geschah und geschieht mit den Werken

Maxim Gorkis, Majakowskis, Makarenkos, Lunatscharskis und vieler italienischer Kommunisten. Dennoch wäre der Einfluß des kommunistischen Buches in Italien nicht sehr bedeutsam, wenn es nicht andere Verlagshäuser gäbe, die zwar nicht direkt im Besitz der Partei, aber von ihr kontrolliert und beeinflusst sind. Einige davon, Einaudi (Turin), Feltrinelli (Mailand), Parenti (Mailand) und Laterza (Bari) sind ganz eindeutig und offen marxistisch eingestellt. Andere, Mondadori (Mailand) und Garzanti (Mailand) sind zwar nicht marxistisch, aber doch geneigt, Werke von Marxisten herauszubringen. Nun muß man sich vor Augen halten, daß diese Verlagsanstalten die reichsten und mächtigsten Italiens sind, und vor allem, daß sie technisch und kulturell sehr hoch stehen, dann begreift man, daß ihr Einfluß auf die italienische Kultur groß ist.

Trotz allem würde diese riesige Anstrengung, in Italien eine marxistische Kultur zu schaffen, wenig erreichen, wenn sich die KPI nicht gleichzeitig mit aller Macht bemühte, die kommunistischen Presse- und Verlagserzeugnisse unter die Leute zu bringen. Es verhält sich damit einfach so: Während die nichtkommunistischen Druckerzeugnisse auf ihre Käufer warten müssen, bzw. auf den guten Willen ihrer Freunde und Abnehmer angewiesen sind, werden die kommunistischen durch ein kapillares, bis ins Kleinste verästeltes System der Werbung an den Mann gebracht. Da sind die „Freunde“ und „Freundinnen“, z. B. „Freunde der Unità“, „Freundinnen von Noi Donne“, die sich der Mühe unterziehen, die Zeitung oder die Zeitschrift von Haus zu Haus oder in die Arbeitsstätten zu tragen, die kommunistische Presse unter Freunden und Bekannten zu verbreiten, sie den Außenstehenden anzubieten und zum Gegenstand von Gesprächen und kulturellen Debatten zu machen.

Dieser Feldzug zur Verbreitung kommunistischer Schriften wird von besonderen Inspektoren überwacht, die zusammen mit den Gruppenführern der „Freunde“ den Leitern des Presse- und Propagandabüros zu Rom für den Erfolg der Aktion verantwortlich sind. Besonders bemüht man sich, die Tageszeitung „L'Unità“ zu verbreiten. Jährlich organisiert man das „Fest der Unità“, und die Kommunisten behaupten, daß an diesem Fest ihre Zeitung in fast 1 Million Exemplare verkauft werde. Natürlich kann das niemand kontrollieren. An den Sonn- und Feiertagen soll der Absatz 600 000 Exemplare erreichen, was für eine italienische Zeitung enorm wäre.

Die kommunistische Presse verdankt ihren Erfolg jedoch nicht nur ihrem wirksamen System der Verbreitung, sondern auch ihrer Qualität. Sie zeichnet sich aus durch moderne Drucktechnik, durch elegante Aufmachung, eine genaue Information und eine zeitgemäße Aufgeschlossenheit. Kein Zweifel, die „Unità“ ist die beste Parteizeitung Italiens. Die „Vie nuove“ haben wenig, worin sie den bürgerlichen Illustrierten wie „Tempo“ und „Epoca“ nachstünden. Die Wochenschrift „Rinascita“ und die Fachzeitschriften sind nicht nur modern redigiert und ausgestattet, sondern auch von einer bemerkenswerten kulturellen Höhe. Was die

Fähigkeit der kommunistischen Presse, überall Einfluß zu nehmen, noch erhöht, ist der Umstand, daß sie „gesteuert“ ist. Und dies in einem doppelten Sinn. Erstens arbeiten die Redaktionsstäbe der Tagesblätter und Wochenschriften nach den Richtlinien der Kommission für Presse und Propaganda. Zweitens werden die Tatsachen so gefärbt und zurechtgestutzt, daß der Leser notwendig zu jenen Schlüssen kommt, die die Partei haben will. Diese „Steuerung“ wird ganz deutlich an der „Unità“ sichtbar. Jede Nachricht wird so hergerichtet, jede Tatsache so aufgetischt, daß man im Leser eine bestimmte seelische Reaktion erzielt. Dies geschieht jedoch in einer so geschickten Weise, daß ein wenig achtsamer Leser, wie es gewöhnlich die Leser der „Unità“ sind, die systematische Verzerrung aller Tatsachen, auch der unbedeutendsten, nicht merkt.

Die marxistische Kultur als Teil der italienischen

Der Marxismus durchdrängt heute die italienische Kultur bis in die Tiefen und bildet vielleicht ihren lebendigsten Teil. Durch wohl überlegte und systematische Arbeit ist es ihm gelungen, die Kultur in ihren Quellgründen selber zu durchdringen: die Hochschulen und die Höheren Schulen jeder Richtung. Auf den Universitäten finden sich kommunistische Professoren in allen Fakultäten, besonders in den Naturwissenschaften, in der Philosophie, der Pädagogik und der Geschichte.

So sind z. B. unter den jungen Gelehrten und Atomforschern des Forschungszentrums (Synchrotron) zu Frascati viele Kommunisten. Und in den Höheren Schulen finden wir in den Fächern Geschichte und Philosophie, Pädagogik und Naturwissenschaften viele kommunistische Lehrer. Sie begnügen sich nicht damit, für ihre Person marxistisch zu sein, sondern bekennen sich offen als solche und halten ihren Unterricht im marxistischen Geist.

Der Marxismus ist in den bedeutendsten Kulturträgern und Kulturzweigen gegenwärtig, so in den Literaturgattungen des Essays und der Erzählung (Roman), der Literatur- und Theaterkritik, im Filmwesen und beim Fernsehen. Man kann sagen, daß der größte Teil der italienischen Intellektuellen entweder kommunistisch ist oder mit dem Marxismus liebäugelt oder doch im allgemeinen links steht. Von dieser Art sind die bekanntesten italienischen Romanschriftsteller A. Moravia, C. Levi, P. P. Pasolini, G. Bassani, I. Calvino, C. Cassola, V. Pratolini, M. Soldati, G. Piovene, L. Rèpaci; Maler wie Guttuso, Literaturkritiker wie F. Flora, G. De-benedetti, E. Garin, W. Binni; Filmkritiker wie G. Aristarco, I. Chiarini, heute Direktor der Film-Ausstellung zu Venedig, C. Ragghianti und V. Zavattini. Im Filmwesen haben die Kommunisten und Kommunistenfreunde ein erdrückendes Übergewicht. Als Marxisten allgemein bekannt oder wenigstens für solche gehalten sind die Regisseure G. De Sanctis, C. Lizzani, L. Visconti, P. P. Pasolini, E. Petri, G. Pontecorvo, F. Rosi. Dem Marxismus mehr als wohlwollend gesinnt sind N. Camerini, V. De Sica und P. Germi. Starke Sympathien für den Marxismus

zeigen M. Antonioni, A. Blasetti, M. Bolognini, R. Castellani, A. Lattunda, M. Monicelli, L. Salce, M. Soldati und L. Zampa. Nur wenige Regisseure, wie R. Rossellini und F. Fellini unter den bekanntesten, vermochten sich der marxistischen Dienstbarkeit zu entziehen. Geringer ist der kommunistische Einfluß im Fernsehen. Doch ist er auch hier keineswegs zu unterschätzen, schon deswegen nicht, weil die Kommunisten es besser als die anderen verstehen, sich dieses Hilfsmittels zu bedienen.

URSACHEN DES KULTURELLEN ERFOLGES DER KOMMUNISTEN IN ITALIEN

Wie war es möglich, daß der Kommunismus in zwanzigjähriger Arbeit so tief in das italienische Kulturleben eindringen konnte? Wo liegen die Ursachen?

Bevor wir diese Frage direkt beantworten, ist vorzuschicken, daß der kulturelle Erfolg der Kommunisten ein Bestandteil ihres politischen Erfolges war und von ihm her gestützt und erleichtert worden ist. Wir müssen also zuerst fragen, welches die Ursachen des kommunistischen Erfolges auf der allgemeinen politischen Ebene gewesen sind. Dieser Erfolg erregt noch heute die große Verwunderung bei den Ausländern. Wenn man vom italienischen Kommunismus und seinen Erfolgen spricht, sind zwei Perioden zu unterscheiden: die unmittelbare Nachkriegszeit bis 1947/48 und die folgende Zeit, die von dem großen Sieg der Democrazia Cristiana am 18. April 1948 bis heute reicht. Denn die Ursachen, die den politischen Erfolg der Kommunisten in der ersten Periode bestimmten, sind verschieden von jener der zweiten Periode.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit finden wir den Kommunismus als einzige politische Kraft mit durchgebildeter Organisation und schlagfertigen Kadern. Ihnen war es gelungen, die faschistische Unterdrückung zu überstehen. Und sie wurden geführt von Männern, die wußten, was sie wollten, und die den Operationsplan zur Eroberung Italiens genauestens vorbereitet hatten. Im Jahr 1944 war Palmiro Togliatti nach Italien gekommen. Er kehrte aus Rußland zurück, wo er einer der Sekretäre des Komintern gewesen, nachdem er zuvor in Spanien politischer Kommissar gewesen war.

Die Jahre der italienischen Resistenza (1943–1945) hatte die KPI dazu benützt, sich im inneren Gefüge und in der äußeren Organisation planmäßig auszubauen, und der Partisanenkampf ermöglichte es fähigen politischen und militärischen Köpfen aufzusteigen. Als es dann nach Kriegsschluß darum ging, dem italienischen Volk eine neue politische Ordnung zu geben, zeigte sich der Vorsprung der KPI. Während sich die übrigen Parteien entweder erst bildeten oder unsicher und unter sich darüber uneins waren, welcher Weg zu wählen sei, gingen die Kommunisten an die Arbeit, mit dem erklärten Ziel, die Massen in möglichst großem Umfang zu erobern.

Diese Eroberung wurde durch folgende Umstände ermöglicht und erleichtert:

1. Die Italiener hatten in ihrer Mehrzahl keine Ahnung, was der Kommunismus wirklich ist. Sie hatten davon nur so von ungefähr reden gehört, keiner von ihnen hatte unmittelbar mit den Sowjets zu tun gehabt, da diese niemals nach Italien gekommen waren. Überdies wurde die UdSSR wegen ihres Sieges über die Nationalsozialisten, die ja auch bei den Italienern in unguter Erinnerung waren, bewundert.
2. Man hatte gesehen, wie mutig im bewaffneten Widerstand gegen Faschisten und Nazis die kommunistischen Partisanen gekämpft hatten. So war der Kommunismus geradezu zum Symbol des Antifaschismus geworden. Nun ist es aber eine allgemeine psychologische Erscheinung, daß nach dem Fall eines politischen Systems alle erklären, in ihrem Herzen schon immer dagegen gewesen zu sein – und so hatten sich nach dem Kriege auch in Italien alle Leute Faschistengegner genannt. Es leuchtet ein, daß der Kommunismus als Gegenpol des Faschismus alle Antifaschisten, vor allem die der letzten Stunde, magnetisch angezogen hat. Er diente als Alibi. So kam es, daß sich auch viele Bürgerliche dem Kommunismus zuwandten. Besonders taten dies viele Intellektuelle, die in der Vergangenheit, oft noch in der jüngsten Vergangenheit, treue Faschisten gewesen waren und sich vom faschistischen Regime hatten begünstigen lassen.
3. Ferner darf man nicht vergessen, in welchem politischen, wirtschaftlichen und moralischen Durcheinander Italien zuerst durch den Krieg, dann durch die deutsche und später die alliierte Besetzung gestürzt worden war, ebensowenig das Elend, das mit diesem Durcheinander verbunden war. Sie ebneten dem Kommunismus den Weg für seinen schnellen Siegeszug. Es gelang den Kommunisten, sich als Retter in der Not vorzustellen, die allen Brot und Arbeit verschaffen würden. Sie machten die großartigsten Versprechungen, organisierten Streiks und Protestkundgebungen und gaben sich den Anstrich, die einzigen Verteidiger der Armen gegen die kapitalistischen Unterdrücker zu sein, deren Stützen die Kirche und die neuerstandene Democrazia Cristiana wären.
4. Unter der Führung Togliattis zeigte sich der Kommunismus nicht in seiner wahren Gestalt als Revolutions- und Umsturzpartei. Togliatti war keineswegs voller Ablehnung der Monarchie gegenüber, er war bereit, auch bei nicht-kommunistischen Regierungen mitzumachen, wobei er sich mit Posten zweiten Ranges begnügte (er wurde Justizminister). In der verfassungsgebenden Versammlung stimmte er zugunsten des Art. 7 der Verfassung, durch den die Lateran-Verträge in der italienischen Verfassung verankert wurden, und suchte überall Querverbindungen. Überdies erklärten die Kommunisten, Demokraten zu sein. Damit begann Togliatti und die KPI unter seiner Leitung bereits das, was man später „den italienischen Weg zum Sozialismus“ nannte. Man wollte rechtmäßig an die Macht gelangen, also nicht durch Gewalt, sondern indem man mit allen jenen politischen Richtungen Bündnisse einging, die sozial fortschrittlich waren, also besonders mit den Sozialisten und den Katholiken.

Das sind die Ursachen, die den großen Erfolg erklären, den der Kommunismus unmittelbar nach dem Krieg zu verzeichnen hatte. Er erlitt dann einen großen Rückschlag, als De Gasperi im Mai 1947 die Kommunisten und die ihnen verbündeten Sozialisten aus der Regierung entfernte. Es begann dann ein scharfer Kampf zwischen der Democrazia Cristiana De Gasperis auf der einen und Togliatti und seiner KPI auf der anderen Seite. Der große Wahlsieg De Gasperis vom 18. April 1948 bedeutete den Tiefpunkt in der bisherigen Geschichte des italienischen Kommunismus. Er erholte sich indessen schnell und setzte, wenn auch verlangsamt, seinen Aufstieg fort. Seine Stimmanteile stiegen bei jeder Wahl, bis er am 28. April 1963 7 763 854 Stimmen für sich buchen konnte, 1 059 400 Stimmen mehr als 1958.

Die Gründe, die für seinen Erfolg in der unmittelbaren Nachkriegszeit ausschlaggebend waren, können von 1948 ab nicht mehr zur Erklärung herangezogen werden. Den Italienern war nunmehr bekannt, was der Kommunismus ist, die Erinnerung an Krieg und Widerstand wie an den Antifaschismus schwanden mehr und mehr. Das Land war im vollen Schwung des Wiederaufbaues. Was Togliatti mit seiner Taktik bezweckte, lag für jedermann offen auf der Hand. Wenn also der Kommunismus trotz alledem weiter voranschritt, so sind die Gründe dafür anderswo zu suchen.

Unter vielen sind folgende vor allem zu nennen: 1. Die KPI war straff organisiert. Das gestattete ihr, ihre Anhänger fest in der Hand zu halten und durch Presse, durch eine breite Propaganda, durch die Organisationen der Gewerkschaften und die Verkaufs- und Konsumgenossenschaften weitere Gefolgsleute anzuwerben. Aus dem gleichen Grunde konnte sie auch schwere Erschütterungen, wie die Unterdrückung des ungarischen Aufstandes, die Entstalinisierung und die Entspannungspolitik Chruschtschows ohne nennenswerte Verluste überstehen.

2. Zweitens gehören hierher die Störungen des sozialen und wirtschaftlichen Gleichgewichtes, die durch das rasche und vor allem ungeordnete Wachstum der Industrie und ihren Folgen, der Abwanderung und Verstädterung, entstanden waren. Diese Störungen sind zu jenen Übeln hinzugekommen, an denen Italien schon seit langem leidet, wie der Rückständigkeit in der Landwirtschaft, dem großen Gefälle zwischen Nord und Süd, dem Mangel einer beruflichen Fachbildung. Die italienische Wirklichkeit wurde in ihrer Grundstruktur schlagartig aufgewühlt und verändert, und das mußte, zusammen mit einer Erhöhung der Lebenshaltung, notwendig dazu führen, daß sich in vielen Schichten der Bevölkerung Unzufriedenheit und Unbehagen verbreitete. Dem Kommunismus ist es geglückt, dieses Mißbehagen politisch auszunützen. Er organisierte die Unzufriedenheit und wurde dadurch ein starker magnetischer Pol der Sammlung für alle, die so oder so und oft aus entgegengesetzten Beweggründen mit der politischen und wirtschaftlichen Lage unzufrieden waren.

3. Die Kommunisten haben es verstanden, die Irrtümer und Fehler der anderen Parteien, ihr langsames und unentschlossenes Handeln, ihre inneren Spaltungen,

Skandale in der Verwaltung und der Politik, politisch auszunützen und im Lande Mißtrauen gegen die Democrazia Cristiana zu säen. Sie haben sich dabei selbst als die Partei empfohlen, die fähig wäre, Italien politisch und moralisch zu erneuern und sich der „Reaktion“ und den „Monopolen“ entgegenzustellen.

4. Italien macht in diesen Jahren eine schwere religiöse Krise durch, und das schlug dem Kommunismus wiederum zum Vorteil aus. Es gibt viele Italiener, die sich in einer tiefen Glaubenskrise befinden, mag dabei nach außen auch noch ein gewisses religiöses Gerüst bestehenbleiben. Sie hegen keinerlei Bedenken, sich einer widerchristlichen Lehre zu verschreiben und kümmern sich nicht darum, daß der Kommunismus von der Kirche verurteilt worden ist. Zwar ist es wahr, daß die meisten Italiener, die kommunistisch wählen, das nicht aus ideologischen, sondern aus praktischen Beweggründen tun, aber es ist auch wahr, daß sie wissen, daß sie ihre Stimme und damit ihre Unterstützung einer Partei geben, die von der Kirche verurteilt worden ist.

Diese allgemeinen Gründe für den kommunistischen Erfolg in Italien können wir auch heranziehen, wo es um den Erfolg der Kommunisten auf kulturellem Gebiet geht. Indessen hat dieser Erfolg noch seine besonderen Gründe, die es jetzt näher zu untersuchen gilt.

Den Hauptgrund muß man wohl in der italienischen Kulturkrise suchen, die nach dem Sturz des Faschismus zum Vorschein kam.

Die geistige Welt Italiens wurde seit geraumer Zeit durch Benedetto Croce (geb. am 26. 2. 1866) und Giovanni Gentile (geb. am 30. 5. 1875) beherrscht und war durchtränkt von dem philosophischen Gedankengut des Positivismus und des Idealismus. Diese Welt geriet während und nach dem zweiten Weltkrieg in eine tiefgehende Krise. Sowohl der Positivismus als auch der Idealismus enthüllten ihre innere Leere, ihre wirklichkeitsferne Einbildung und vor allem ihre Unfähigkeit, dem Leben in den tragischen Kriegs- und Nachkriegsjahren einen Sinn zu geben. Der italienische Genius begab sich auf die Suche nach etwas, was die vom Idealismus hinterlassene Leere ausfüllen könnte. Und den gebildeten Italienern schienen sich dafür zwei Geistesmächte anzubieten: der Katholizismus hier und der Marxismus dort. Die italienische Kulturkrise konnte also in zweifacher Richtung ausmünden: zum Christentum hin oder in den Marxismus. Warum wählte sie vorzugsweise den Ausweg zum Marxismus? Die Entscheidung war folgerichtiger, als es scheinen mag. Der aufklärerische Rationalismus, der wissenschaftlich frisierte Positivismus und der historische Idealismus hatten in der italienischen Kultur auf weite Strecken hin jede Spur des Christentums ausgelöscht. Dazu kam, daß die Gebildeten in einer Umwelt herangewachsen waren, die laizistisch und antiklerikal verseucht war. Die katholische Kulturüberlieferung Italiens übte, obschon sie hinreichend gefestigt und lebenskräftig ist, keine Anziehungskraft auf Leute aus, die in einer laizistischen und sicher achristlichen, wenn auch nicht immer antichristlichen, Umgebung herangewachsen waren. Kein Wunder also, daß die italienischen Gebil-

deten von der Krise erfaßt und auf der Suche nach einem neuen Humanismus im Marxismus ihr Heil erblickten. Mit seinem der Erde verhafteten Menschenbild und einer entsprechenden laizistischen Lebensauffassung, mit seinem messianischen Sendungsbewußtsein schien der Marxismus imstande zu sein, jenes geistige Vakuum auszufüllen, das der Verfall des Idealismus zurückgelassen hatte. Er stellte sich in der Tat nicht nur als eine soziale Erlösungsbotschaft, sondern auch als Schöpfer einer anderen Menschheit dar. Und dies wurde nach all dem Unglück des Krieges und seiner Folgen als bitter nötig empfunden.

Soviel damit auch über die Entwicklung der Dinge aufgehellet ist, der kommunistische Erfolg im kulturellen Leben Italiens wäre damit noch nicht hinreichend erklärt. Es ist noch ein anderer Faktor zu berücksichtigen, der bestimmender und entscheidender wirkte als alle bisher erwähnten. Es handelt sich um die Taktik, die die KPI anwandte, um die italienischen Intellektuellen zu gewinnen und auf ihre Seite zu ziehen. Sie setzte dabei auf einige Neigungen und Schwächen, die den Intellektuellen aller Länder gemeinsam sind. Da ist vor allem die Neigung zur Opposition. Der Intellektuelle gefällt sich darin oppositionell zu sein, besonders wenn er sich damit keinerlei Gefahr aussetzt, vielmehr Glanz, Ruhm und Geld einheimst. Es schmeichelt ihm, als fortschrittlich zu erscheinen, und gerne ergreift er die Partei der Schwachen und Unterdrückten – wenigstens solange, als es sich nur um schöne Worte handelt.

Die KPI nun hat sich als die Partei vorgestellt, die nicht nur zur Regierung, sondern zur ganzen bürgerlichen Welt in Gegensatz steht – und als die Partei, in der sich die Intellektuellen heimisch und in ihrem Widerspruch gegen die bestehende Ordnung gestützt fühlen würden. Ohne von ihnen einen formellen Beitritt zur Partei zu verlangen, hat sie sich jedes Mal auf ihre Seite gestellt, wenn ihre Schriften die bürgerlichen Anschauungen und Zustände kritisierten oder die Fäulnis und den Verfall im bürgerlichen Lager an den Pranger stellten. Verfingen sie sich in den Maschen der Zensur, so verfehlte die KPI nicht, sie zu verteidigen und in der Pose einer Verteidigerin der Freiheit in Bildung und Kunst aufzutreten. Vor allem aber setzte die KPI auf die Eitelkeit der Intellektuellen und ihr Bedürfnis, Erfolg zu haben und die öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen, die eigenen Werke zu veröffentlichen und zu verkaufen.

Es genügte in der Tat, Intellektueller zu sein, der kommunistisch oder links eingestellt ist oder wenigstens ein Buch mit kommunistischem Einschlag geschrieben hat, um beim Publikum und der Kritik erfolgreich zu sein. Deswegen war die Versuchung für die Intellektuellen, Kommunisten zu werden oder dem Marxismus wenigstens wohlgesinnt zu erscheinen, derart stark, daß nur wenige sich seiner Anziehungskraft entziehen konnten. Es war mit anderen Worten in den letzten 20 Jahren und bis heute so, daß es genügte, wenn ein Intellektueller kommunistisch oder kommunistenfreundlich war oder wenigstens in einem unbestimmten Sinne links stand, um ein sicheres Unterpfand des Erfolges in Händen zu haben. Und das, weil

die KPI jenen Intellektuellen, die sich ihr treu erweisen, die Veröffentlichung ihrer Werke sicherstellen kann. Denn sie besitzt eigene, kommunistische Verlage oder verfügt über ihr wohlgeneigte Verlagshäuser von der Fähigkeit und dem Ansehen der Verleger Einaudi, Feltrinelli, Parenti und Laterza. Sie steht auch ein für eine günstige Besprechung und den Verkauf; denn sowohl die bedeutenderen Kritiker als auch viele der bekanntesten Zeitschriften für Literatur- und Filmkritik sind entweder kommunistisch oder doch linksstehend, sie spielt bei der Verteilung von Literatur- und Filmpreisen sogar in die Zusammensetzung des Preisrichterkollegiums hinein und erreicht fast immer, daß Werke von Linksintellektuellen mit einem Preis ausgezeichnet werden.

So weiß man z. B., daß der Viareggio-Preis für die erzählende und die Essay-Literatur in den Händen der Kommunisten ist: Die Jury besteht aus Leuten der Linken, und ihr Präsident ist L. Rèpaci, der eine zeitlang Direktor der „Realtà sovietica“ war. Das gleiche, wenn auch etwas abgeschwächt, kann man vom anderen namhaften Literaturpreis, dem Strega-Preis, behaupten. Kein Wunder also, daß die mit Preisen ausgezeichneten Schriftsteller immer zur Linken gehören oder wenigstens keine Gefahr für den Kommunismus sind.

Schließlich muß noch ein anderer, recht wichtiger Faktor erwähnt werden, wenn wir den kommunistischen Erfolg begreiflich machen wollen. Auch in den nicht-kommunistischen Verlagen gibt es viele Lektoren, die kommunistisch sind oder doch der kommunistischen Ideologie nahestehen. Nun sind bekanntlich die Verlagslektoren Leute, die im Auftrag der Verleger die eingesandten Manuskripte prüfen und je nachdem für den Druck empfehlen oder ablehnen. So erklärt es sich, warum auch bürgerliche Verlagsanstalten Bücher herausbringen, die mehr oder weniger marxistisch sind. So wird ferner einsichtig, warum es auf dem Büchermarkt so viele marxistische Werke gibt, obschon sie, literarisch und künstlerisch betrachtet, häufig minderwertig sind. Diese Sachlage wirkt sich naturgemäß auf die Schriftsteller sehr nachteilig aus. Besonders jene, die sich noch nicht durchgesetzt haben und deswegen darauf aus sind, ihre Bücher unter allen Umständen zum Druck zu bringen, werden verleitet, die herrschende Mode des Marxismus mitzumachen und marxistisch zu tun, selbst wenn sie es innerlich nicht sind.

Es muß jedoch noch angemerkt werden, daß diese Infektion der italienischen Kultur durch den Kommunismus nur möglich ist, weil ihm die Laizisten Hilfe und Stütze gewähren. Das gilt tatsächlich nicht nur für das kulturelle, sondern für das gesamte öffentliche Leben Italiens. Der Kommunismus zieht seine Kräfte größtenteils aus der laizistischen Nebeldecke, unter der Italien lebt. Er ist der direkte Erbe des politischen, sozialen und kulturellen Laizismus, der das Leben und die Geistigkeit Italiens seit dem 18. Jahrhundert beherrscht. Darin liegt auch der Grund, weswegen der Kommunismus in Italien keine vorübergehende Erscheinung ist, die man, wie einig allzu naiv meinen, leicht mit Polizeimaßnahmen beseitigen könnte.

Seine Wurzeln sind zu tief; sie werden gebildet vom Laizismus in seinen zahlreichen Abarten und vom Antiklerikalismus, der in Italien wie übrigens in anderen lateinischen Ländern heimisch ist.

Schl u ß

Es wäre nunmehr nötig, etwas darüber zu sagen, was die Katholiken tun, um die marxistische Kulturoffensive einzudämmen, d. h. es müßte jetzt davon die Rede sein, mit welchen Kräften die Katholiken auf das kulturelle Leben Italiens einwirken. Denn der kommunistische Einfluß kann nicht geschwächt und noch weniger beseitigt werden, wenn die Katholiken nicht mit einer werbeträftigen Gegenaktion zur Stelle sind. Da nun aber der Kommunismus im heutigen Italien seine Stärke und Anziehungskraft gerade aus der Kultur schöpft, eine Anziehungskraft, die er vor allem auf die Jugend ausübt, so müßte er, außer auf dem politischen und wirtschaftlichen Gebiet im strengen Sinn, besonders auch auf kulturellem Gebiet geschlagen werden. Daraus ergibt sich, wie dringend nötig eine katholische Kultur von lebendiger Schöpferkraft wäre, welche fähig ist, der marxistischen entgegenzuwirken und die italienischen Intellektuellen anzuziehen. Leider liegt eine der größten Schwächen des italienischen Katholizismus eben darin, daß er keine Kultur geschaffen hat, die der marxistischen und laizistischen ebenbürtig wäre und ihr Vordringen verhindern könnte. Nun ist es nicht an dem, daß es in Italien keine katholische Kultur gäbe. Es gibt sie. Aber sie ist blutarm und schwach und hat Mühe voranzukommen. Der Ursachen für diesen Zustand gibt es viele, und einige davon reichen mit ihren Wurzeln in die Vergangenheit zurück; man kann sie schwerlich auf einmal beseitigen. Eine katholische Kultur zu schaffen ist eben gar nicht einfach. Sie ist ganz sicher das Anzeichen, aber vor allem die Frucht eines bewußten und reifen Christentums und entsteht nur im erwärmenden Klima eines freien Miteinandersprechens. Wo dieses Bewußtsein und diese christliche Reife fehlt oder nur mangelhaft vorhanden ist, wird auch die katholische Kirche dürrig und mangelhaft sein. Nun ist Italien religiös gesehen leider ein Land in der Krise. Es entwickelt sich in Richtung auf eine starke Entfremdung der Italiener vom christlichen Glauben, obschon nicht übersehen werden darf, daß kleine Kreise mit lebendigem Eifer daran sind, sich im christlichen Glauben und im christlichen Leben zu vertiefen. Und aus dieser religiösen Erneuerung und Vertiefung muß die neue katholische Kultur Italiens entspringen. Ob und wann das geschehen wird, kann man jetzt noch nicht sagen. Einige Hoffnung darf man in dieser Richtung hegen. Einige lebendige Mittelpunkte katholischer Kultur machen sich bereits bemerkbar. Jedenfalls haben wir noch einen langen, beschwerlichen Weg vor uns, und es wird noch vieler mutiger Arbeit, einer großen Hingabe und vieler Geduld bedürfen, bis es so weit ist.